

rum“ nicht beachtet worden zu sein. Die Rückfrage nach dem methodischen Bezugsrahmen sowie die inhaltlichen Ausstellungen, von denen die wichtigsten genannt wurden, können evtl. für eine 2. Auflage von Nutzen sein. Das Buch verdient kompetente wie kritische Leser.

Helmut Moll

MICHAEL F. FELDKAMP, Studien und Texte zur Geschichte der Kölner Nuntiatur 1. Die Kölner Nuntiatur und ihr Archiv. Eine behördengeschichtliche und quellenkundliche Untersuchung. (= *Collectanea Archivi Vaticani*, 30). – Città del Vaticano: Archivio Vaticano 1993. 312 S. ISBN 88-85042-22-8.

DERS.: 2. Dokumente und Materialien über Jurisdiktion, Nuntiatursprengel, Haushalt, Zeremoniell und Verwaltung der Kölner Nuntiatur (1584-1794) (*Collectanea Archivi Vaticani*, 31). Ebd., 1993. ISBN 88-85042-21-X.

Im Laufe der bereits mehr als hundertjährigen wissenschaftlichen Auseinandersetzung mit den päpstlichen Nuntiaturen der Neuzeit sind verschiedene Verfahren entwickelt worden, ihre Funktionsweise und Wirksamkeit zu erforschen. Als unerlässliches quellenmäßiges Rückgrat sind an erster Stelle die klassischen Editionsreihen der wöchentlichen Korrespondenz zwischen dem römischen Staatssekretariat bzw. dem Kardinalnepoten und dem Nuntius zu nennen. Sie werden in jüngster Zeit ergänzt durch Editionen der Hauptinstruktionen für alle Nuntien und Legationen einzelner Pontifikate. In das Zustandekommen der Entscheidungen am einen Ende des Kommunikationsstranges, an der Kurie, suchte die Staatssekretariatsforschung (Kraus, Semmler, Hammermayer u. a.) Licht zu bringen. Auf der anderen Seite rücken nun auch die einzelnen Nuntiaturen selbst als Behörden vor Ort, in denen Informationen zusammenliefen und routinemäßig Politik betrieben wurde, ins Blickfeld. Nicht für alle der ständigen Nuntiaturen ist dies möglich, denn einige der wichtigsten wie Paris und Brüssel haben ihre Archive eingebüßt, andere, wie dasjenige der Kölner Nuntiatur, sind erst relativ spät entstanden und waren verschiedener Umstände wegen nur Spezialisten, u. a. den Bearbeitern von Nuntiaturkorrespondenz, bekannt. Gegenstand der hier vorzustellenden Bonner phil. Diss. von M. F. Feldkamp ist die Kölner Nuntiatur und ihr Archiv. F. konstatiert ein Defizit der Erforschung der Geschichte dieser „wichtigen Schaltstelle römischer Politik“ und stellt die These auf, das Fehlen verwaltungsgeschichtlicher Forschung zu kirchlichen Institutionen und daraus resultierende mangelnde Kenntnis der Nuntien am Niederrhein habe eine gründliche Beschäftigung mit ihnen verhindert. Um dem abzuhelpen, wird hilfswissenschaftliche Grundlagenforschung geleistet. Die eingeforderte Geschichte der Kölner Nuntiatur wird also, dies sei vorweg gesagt, auch von F. hier nicht erarbeitet. Der methodische Ansatz der Arbeit ist, wie im Zusatz zum Sachtitel zutreffend angegeben, behördengeschichtlich-quellenkundlich. Ihre Quellenbasis bilden im wesentlichen die Archivalien des Kölner Nuntiaturarchivs im Vatikanischen Archiv, wo der Autor 1990/91 als „collaboratore esterno“

arbeiten konnte. Durch die Quellenbasis bedingt sind übrigens der behördengeschichtlichen Darstellung gewisse Grenzen gezogen, die m. E. deutlicher hätten herausgestellt werden sollen. Das Archiv enthält nämlich relativ wenig Material vor 1650, ist also ergiebig i. w. für die Epoche bis 1794, die bisher tatsächlich wenig Beachtung gefunden hat, nicht zuletzt weil, wie auch F. einräumt, die Kölner Nuntiatur, wie die päpstliche Diplomatie insgesamt, nach dem Westfälischen Frieden Einbußen in ihrer politischen Bedeutung hinnehmen mußte. Im späten 17. und 18. Jahrhundert liegt aber eindeutig der Schwerpunkt dieser Arbeit. In gewissem Maße verzerrt wird das Bild auch durch die Entscheidung, lediglich Akten des Nuntiaturarchivs zu berücksichtigen, nicht jedoch die Nuntiaturkorrespondenz selbst, die für die mit Editionen mittlerweile ziemlich gut dokumentierte Zeit ab 1583 auch für die Fragestellung des Autors viel geboten hätte, ist sie doch direkter Reflex der Tätigkeit der Nuntien vor Ort. Auch haben alle bisherigen Bearbeiter das Nuntiaturarchiv nach Kräften ausgewertet. Aber nicht die inhaltliche Auswertung des Archivs unter einer bestimmten Fragestellung war das Ziel; vielmehr soll solchen Arbeiten durch die Darstellung der Nuntiatur als Behörde und die Inventarisierung des Bestandes das Terrain geebnet werden. Dieses Archivinventar, an dem sich Bearbeiter wie L. Just, H. Raab und J. Hofmann im Lauf der vergangenen Jahrzehnte versucht hatten, und das in der Tat ein wertvolles Arbeitsinstrument zu werden verspricht, ist als Bd. 32 der *Collectanea Archivi Vaticani* angekündigt.

Die Arbeit ist in vier Teile gegliedert: Grundlagen (I), Mitarbeiter (II), Geschichte des Archivs (III), bedeutende Akten- und Quellengattungen des Archivs (IV), die jeweils etwa ein Viertel der rd. 200 Seiten Darstellung umfassen. Es folgen umfangreiche Anhänge, Konkordanzen und Indizes. Knapp und präzise sind die Ausführungen über „Entstehung und Anfänge“ der Nuntiatur in Köln, über Nuntiatursprengel, Fakultäten, Finanzen und die Titulatur. Die wechselnden Residenzorte (neben Köln u. a. Lüttich und Münster) waren mit ein Grund für die späte Entstehung eines Archivs. Kapitel II, Mitarbeiter, bietet unter weitgehender Ausblendung der Zeit vor 1648 eine synchrone Behördengeschichte anhand ihres Personals. Die Nuntiatur - es dürfte sich in der in Frage stehenden Zeit einschließlich der Dienerschaft um einen Kreis von immerhin 20-30 Personen gehandelt haben - umfaßte neben dem Nuntius und seiner familia (d. i. die Gesamtheit seines Gefolges) das Nuntiaturgericht unter Leitung des Auditors, dem ein Notar und ein Prokurator nachgeordnet waren, sowie die Kanzlei mit dem Abbreviator an der Spitze. Ihm oblag auch die Führung des Archivs. Eine eigene Gruppe bildeten die externen Mitarbeiter, zu denen nicht nur die leider auch hier anonym bleibenden Informanten, sondern auch der Apostolische Bücherkommissar in Frankfurt und Apostolische Missionare zu zählen sind.

Kapitel III und IV gehen auf das Nuntiaturarchiv selbst ein, das nach verschiedenen Vorstufen 1643 unter Nuntius Chigi offiziell gegründet

worden war. Kompliziert ist die Überlieferungsgeschichte des Schriftgutes der davor liegenden 60 Jahre. Der Hauptteil scheint aus dem Nachlaß des langjährigen Abbreviators Rhodius (†1622) gekommen zu sein, der auf verschiedenen Umwegen um diese Zeit in das Archiv gelangte. Nach der Einnahme Kölns durch französische Revolutionstruppen 1794 kam das Archiv über verschiedene Stationen an die Münchener Nuntiatur und von dort zu unbekanntem Zeitpunkt nach 1817 nach Rom. Verschiedene Spolien in Köln und im Archiv der Münchener Nuntiatur erklären sich aus diesem Weg. Von dem intendierten Ziel der Untersuchung, nämlich der historischen Forschung zur Kirchengeschichte des 17. und 18. Jahrhunderts aufzuhelfen, hat sich dieses Kapitel m. E. weit entfernt. Ich vermag nicht zu sehen, für wen anders als den Spezialisten die hier ausgebreiteten archivtechnischen Detailfragen, denen der Autor sich widmet, weil das Archiv als solches zur Quelle geworden sei (S. 169), bis hin zu Stecknadelspuren in einzelnen Blättern (S. 152), hilfreich sein werden. Dagegen vermitteln die Ausführungen zu den Quellengattungen (Kapitel IV) eine gute Vorstellung vom Alltagsgeschäft der Behörde und rücken in der Tat diesen Bereich in ein deutlicheres Licht. Vorgestellt werden u. a. die Korrespondenz mit kurialen Institutionen, die Gattung der Informativprozesse und die Vielzahl der Gratialsachen, die einen hohen Stellenwert im Alltag der Nuntiatur hatten. Vieles, was in der Darstellung nur gestreift wird, läßt sich im beigegebenen Quellenband in extenso nachlesen. Die Texte sind sorgfältig kommentiert und durch Register erschlossen.

Peter Schmidt

HELMUT FLACHENECKER, Schottenklöster. Irische Benediktinerkonvente im hochmittelalterlichen Deutschland (= Quellen und Forschungen aus dem Gebiet der Geschichte. NF. Heft 18). – Paderborn, München, Wien, Zürich: F. Schöningh 1995. 402 S. – ISBN 3-506-73268-4.

Die Schottenklöster, die seit dem Ende des 11. Jhs. vor allem im bayrisch-süddeutschen Raum entstanden und auf dem Höhepunkt ihrer Entwicklung in der 2. Hälfte des 12. Jhs. eine Gruppe von acht selbständigen Klöster bildeten, waren Niederlassungen irischer *peregrini*, die vor allem aus dem Königreich Munster im Süden Irlands kamen. Der Name „Schottenklöster“ ist nicht erst heute irreführend. Im Mittelalter hießen die Iren *Scoti*; seit dem 17. Jh. herrschte jedoch in der ältesten und langlebigsten dieser Abteien, St. Jakob in Regensburg, die Meinung, die Klöster seien ursprünglich von Schotten besetzt gewesen, die dann durch intrigante Iren verdrängt worden seien, bis im 16. Jh. Schotten erneut das Regiment übernommen hätten. Warum die irischen *peregrini* des 11. Jhs. gerade Regensburg zum Kristallisationspunkt ihres so eigentümlichen Verbandes machten, kann auch nach dieser Untersuchung – einer Eichstätter Habilitationsschrift von 1992 – nur vermutet werden. Schlüsselgestalt ist sicher der Gründer der ersten irischen Gemeinschaft in Regensburg, der als Kopist und Geschichtsschreiber